Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 43 (1935)

Heft: 10

Artikel: Der Hund in Volksmedizin und Aberglaube

Autor: Koch, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-973250

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zahl der Mittel, die zur Anwendung gelangen, ist eine sehr grosse, und die Mittel selbst sind sehr mannigfach. Das muss Misstrauen erwecken, denn es könnte darauf schliessen lassen, dass keines wirksam ist.

Dem ist aber nicht so; die Ischias ist in der Mehrzahl der Fälle sehr wohl der Behandlung zugänglich, und es hängt sehr von der richtigen Auswahl des Heilverfahrens ab, wie sich der weitere Verlauf gestaltet.

Wo ein Allgemeinleiden der Erkrankung zugrunde liegt, werden wir versuchen, das Uebel an der Wurzel zu fassen, Stoffwechselstörungen zu behandeln, Infektionen zu bekämpfen, Giftstoffe zur Ausscheidung zu bringen. Wo das nicht der Fall ist, kommt Behandlung mit Medikamenten, physikalischen Heilmethoden, wie Wärmeanwendungen, Elektrizität, Bestrahlungen, Massage und Bewegungsübungen in Betracht, ferner ableitende Verfahren, bei denen kräftige Hautreize Anwendung finden. Vielfach werden auch Injektionen und Impfungen verwendet.

Und nun noch einiges über Kuren in Badeorten. Die Kranken an Ischias gehören zu dem dankbarsten Publikum einer Reihe von Thermalbädern, sowohl Schlammbädern als radioaktiven und Wildbädern. Hier werden oft dauernde Erfolge erzielt, wo alles andere versagt hat. Es bleiben allerdings leider immer noch einzelne Fälle übrig, die sich besonders hartnäckig erweisen und jeder Behandlung trotzen; zum Glück gehören sie aber zu den grössten Seltenheiten, und dauernde Invalidität infolge unkomplizierter Ischias kommt kaum jemals vor.

(Aus «Stunde der Volksgesundheit».)

Der Hund in Volksmedizin und Aberglaube.

Von Dr. med. *Eugen Koch*, Zürich.

Als ich vor etwa zehn Jahren in den nördlichen Gebieten des Kantons Zürich als frischgebackener Arzt die Praxis eines älteren Kollegen vertretungsweise besorgte, lernte ich zum erstenmal volkstümliche Ansichten und abergläubische Behauptungen über medizinische Dinge kennen. Die Bauern jener Gegend brachten selbst in der Sprechstunde allerlei derartige Dinge vor, die in so haarsträubender Weise zu all dem im Gegensatz standen, was ich soeben in sieben Jahren auf der Schulbank eingetrichtert bekam, dass mich ein lebhaftes Interesse ergriff, diesen volksmedizinischen Ansichten näher nachzugehen.

Man weiss, was für unsinnige Dinge die mittelalterliche Volksmedizin hervorbrachte, wo mit menschlichem und tierischem Harn und Kot und anderen Se- und Exkreten alle möglichen Krankheiten beeinflusst oder geheilt werden sollten. Diese «Heilmittel» bildeten als sogenannte «Dreckapotheke» einen wichtigen Bestandteil mittelalterlicher Heilgebräuche.

Wenn wir aber glauben, dass solche Anwendungen heute nicht mehr vorkommen, dann irren wir uns. Noch in meiner Studienzeit wurde uns Studenten in der zürcherischen Universitätsaugenklinik eine Patientin vorgestellt, die wegen eines Augenleidens, das der Arzt mit Sicherheit hätte heilen können, Um-

schläge mit Urin auf ihr Auge appliziert hatte. Die Folge war eine totale Vereiterung dieses Auges, die auch das andere Auge in hohe Gefahr brachte. Aehnliche Dinge bekommt man auch heute noch ab und zu in der Sprechstunde zu sehen.

Harmloser sind wohl jene Patienten, die mit Schwefelschnitten, Magneten oder Kupferstücken im Hosensack ihre Rheumatismen vertreiben wollen, oder gar die Rheumatiker, die ein Katzenfell in ihre Unterhosen eingenäht tragen. Denn hier beginnt schon jene Volksmedizin, an der etwas Wahres dran ist. Ich selbst sehe in meiner Praxis sehr viel rheumatische und neuralgische Krankheiten und kann bestätigen, dass der Gebrauch des Katzenfells hiergegen keine schlechten Wirkungen tut.

Dass Hundefett und Hundefleisch gegen Lungenerkrankungen, insbesondere gegen Tuberkulose, auch heute noch in ausgedehntem Masse vom Volke verwendet wird, steht nach meinen Erfahrungen ausser Zweifel. Nur ist es begreiflich, dass der Patient derartige Machenschaften dem Arzte nicht verrät. Wenn man aber mit gewissen Patienten näher ins Gespräch kommt und ihnen zu erkennen gibt, dass man als Arzt sich für derartige Gebräuche interessiert, so muss man immer wieder staunen, welche Fülle von Mitteilungen man erhält, sobald einmal die Scheu und der Bann gebrochen sind.

Ein solcher Patient erzählte mir auch einmal, als bei einer Nervenlähmung alles Elektrisieren nichts mehr nützen wollte, dass er sich nun entschlossen habe, seinen Hund zu schlachten und dessen Haut noch lebenswarm auf die gelähmten Teile zu legen. Glücklicherweise gelang es mir unter Aufbietung aller Ueberredungskünste, dem armen Tier das Leben zu erhalten!

Erst später stiess ich beim Lesen von Brehms Tierleben auf Mitteilungen über den Gebrauch des Hundes und seiner Teile in der Medizin des Volkes, und ich möchte hier den diesbezüglichen Abschnitt von Brehm selber folgen lassen:

«Ergötzlich ist es, was die alten Schriftsteller alles von der Benutzung des Hundes zu Arzneizwecken aufgeführt haben. Der ganze Hund war eigentlich nur ein Arzneimittel. Namentlich Plinius ist unermüdlich in Aufzählung der verschiedenen Heilkräfte des Hundes. Ausser ihm leisten jedoch Sextus, Hippokrates, Galen und andere auch das ihrige. Ein lebender Hund, bei Brustschmerzen aufgelegt, tut vortreffliche Dienste; wird er aufgeschnitten und einer schwermütigen Frau auf den Kopf gebunden, so hilft er sicher gegen die Schwermut.

Nach Sextus heilt er sogar Milzkrankheiten. Mit allerlei Gewürz gekocht und gegessen, dient er als Mittel gegen die fallende Sucht; doch muss es dann ein säugender Hund sein, der mit Wein und Myrrhen zubereitet wurde. Ein junger Jagdhund hilft gegen Leberkrankheiten.

Wird eine Frau, die früher schon Kinder geboren hatte, unfruchtbar, dann befreit sie gekochtes Hundefleisch, das sie in reichlicher Menge geniesst, von ihrer Schwäche. Sehniges Fleisch dagegen ist ein Vorkehrungsmittel gegen Hundebiss. Die Asche eines zu Pulver gebrannten Hundes dient gegen Augenleiden. Eingesalzenes Fleisch von tollen Hunden gibt ein Mittel gegen Hundswut. Die Asche vom Schädel eines gesunden Hundes vertreibt alles wilde Fleisch, heilt den Krebs, schützt gegen Wasserscheu... Die Asche von dem Schädel eines tollen Hundes ist gut gegen Gelbsucht und Zahnschmerz.

Das Hundeblut wird vielfach angewandt: Gegen die Krätze ist es vortreff-

lich; den Pferden vertreibt es das Keuchen. Wird es in reichlicher Menge getrunken, so ist es ein Gegengift, das für alles heilbar ist. Wird ein Haus damit angestrichen, so schützt es gegen die verschiedensten Krankheiten.

Das Hundefett wird benutzt, um Muttermäler und Gesichtsausschläge zu vertreiben, unfruchtbare Weiber fruchtbar zu machen. Dazu muss aber der ganze Hund gekocht und das Fett oben von der Brühe abgeschöpft werden. Gegen Lähmung wird das Hundefett zu einer Salbe verwandt, jedoch darf es dann nur von jungen Hunden herrühren. Mit Wermuth versetzt heilt es die Taubheit. — Hundegehirn auf Leinwand verstrichen, leistet bei Beinbrüchen gute Dienste, hilft aber auch für Blödigkeit der Augen. — Hundemark vertreibt Ueberbeine und Geschwülste. — Die Milz ist gegen Milzbrand und Milzschmerzen vortrefflich; am besten wirkt sie, wenn sie aus einem lebenden Hunde ausgeschnitten worden ist.

Die rohe Leber wird gegen die Wut-Krankheit empfohlen; doch muss sie stets von einem Hunde von demselben Geschlecht genommen werden, das der Beissende hatte. Gegen diese Krankheit brauchte man auch Würmer aus dem Aase eines tollen Hundes. — Das Leder vom Hunde wird angewandt gegen schweissige Füsse; ein dreifaches Halsband davon schützt gegen Halsbräune (Diphterie). Ein Gurt von Hundeleder vertreibt das Leibschneiden. Das Haar des Hundes, in ein Tuch gewickelt und auf die Stirn gebunden, hindert Kopfschmerzen...

Die Galle des Hundes, mit Honig versetzt, ist eine Augensalbe und hilft ebenso gegen Flechten. Wenn sie mit einer Feder anstatt mit der Hand aufgestrichen wird, hilft sie gegen die Fussgicht und tut auch zur Bestreichung von Flechten vortreffliche Dienste. — Die Milch des Hundes ist sehr gut, wenn sie getrunken wird. Mit Salpeter versetzt, hilft sie gegen den Aussatz. Mit Asche vermischt, erzeugt sie Haarwuchs oder fördert schwere Geburten. — Der Harn von jungen Hunden ist ein Mittel, um überflüssigen Haarwuchs zu vertreiben. — Mit den Zähnen reibt man kleinen Kindern die Kinnlade und erleichtert dadurch das Zahnen. Wirft man den linken Oberreisszahn ins Feuer, so vergehen die Zahnschmerzen, sobald der Rauch vergangen ist. Wird der Zahn zu Pulver verrieben und mit Honig versetzt, so bildet diese Mischung ein Mittel gegen dieselben Schmerzen.

Der Kot des Hundes gibt vortreffliche Pflaster gegen Geschwüre; er kann sogar gegen die Bräune (Diphtherie) und die Ruhr benutzt werden...»

Und schliesslich bemerkt Brehm am Schlusse dieses Abschnittes: «Bemerkenswert ist es, dass noch heutigentags manche dieser Mittel im Gebrauch sind, namentlich bei den Landleuten.»

Wer kann es wissen, vielleich nützen doch diese wenigen Zeilen manchem Menschen und manchem Hunde!

Aus: «Vereinsblatt des Samariter-Verein Zürich-Limmat».